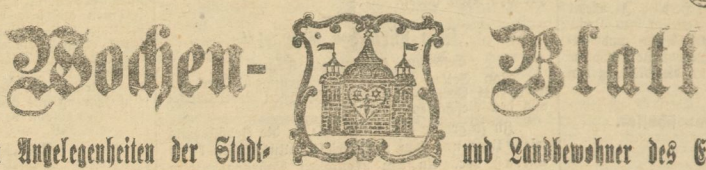


Elbe- und Elster-Bote.

Erscheint wöchentlich zweimal
Mittwochs und Sonnabends.

Bezugspreis für Monat August:
1500.— Mark
durch unsere Boten 1500.— M.,
durch die Post bezogen 1600.— M.,
Einzelnummer 1800.00 M.



Einzel-Gebühren: Für die fünf-
gehaltene Korrespondenz über deren Mann
2000 M., für außerhalb des Bez. Zuzug
Belohnung 2500 M., Retenauer 4000 M.,
pro Bette. Offiziersgehälter 2000 M.
Bei sich wiederholenden und größeren
Anzeigen entsprechende Preisermäßigung
nach Vereinbarung.

für die gesamten Angelegenheiten der Stadt- und Landbewohner des Elbe- und Elsterlandes.

Bestellungen auf den „Elbe- und Elster-Bote“, sowie Anzeigen für denselben nehmen an: In Prettin die Expedition (Ernst Schulze's Buchdrucker), in Annaburg Herr Buchbindereister Glogig. Außerdem nehmen alle Postanstalten und Briefträger, sowie die Boten des Blattes Bestellungen an.

Postcheckkonto:
Leipzig Nr. 43145.

Anzeigen werden bis spätestens 9 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten.

Geschäftsstelle Prettin
Telephon-Anschluß Nr. 13.

Nr 61 || Prettin, Mittwoch, den 1. August 1925 || 45. Jahrgang.

Der neunte Jahrestag.

Am 1. August 1914 wurde in den Abendstunden die Mobilisierungsbefehle für die gesamte deutsche Reichsarmee veröffentlicht. Sonntag, der 2. August 1914, war der erste Mobilisierungstag, an dem schon in den Morgenstunden die Dienstfähigen zum Aufbruch riefen. Die Kriegserklärungen Frankreichs und Englands gingen diesen Tagen ein, die deutsche Englands folgte am 4. August, an dem der deutsche Reichstag die Kriegskredite bewilligt hatte.

Neun Jahre sind seit diesen Ereignissen voller Hoffnungen und Sorgen vergangen, und wie wir alle ja wissen, ist es leider anders gekommen, als wir damals dachten. Die deutschen Soldaten, die in stolzem Kampfesmut ins Feld hinausgingen, erwarteten, daß sie zu Weihnachtsfest 1914 wieder daheim sein würden. Wer konnte es für möglich halten, daß wir noch nach neun Jahren den Feind im Lande haben und das Opfer von Schlachten und Brutaltaten schlimmer Art sein würden. Wir hatten nach dem Verlauf des August 1914 das Recht, uns der Siegesgewißheit hinzugeben. Ein englischer Parlamentsmitglied hat erst neulich gesagt, er sei überzeugt, daß, wenn Deutschland gestagt hätte, es nicht solche Bedingungen wie die Entente für den Frieden aufgestellt und ein solches Nachspiel, wie das im Aufzuge, provoziert haben würde.

Was dieser britische Abgeordnete jetzt ausgesprochen hat, können wir ohne Selbstüberhebung wohl für uns gelten lassen. Es hieß damals, Deutschland hätte seine Forderungen für den Frieden so hoch gespannt, und dadurch sei der Weltkrieg über die Gebühr in die Länge gezogen worden; aber das ist nicht zutreffend. Die Entente hat den Forderungen gegen uns nicht begnügen, um zu einem günstigen Frieden zu kommen, sondern um die politische und wirtschaftliche Vernichtung des Deutschen Reiches herbeizuführen. Was hätte es uns da wohl genutzt, unseren Gegnern ein vorzügliches Angebot für die Wiedereinstellung der Kämpfe zu machen? Im Laufe des Jahres 1914 noch gar nichts!

Die Entente hat allerdings auch nicht daran gedacht, daß die Niederwerfung Deutschlands so viele Empfindlichkeiten bereiten würde, als es tatsächlich der Fall gewesen ist. Namentlich in London wurde mit einer Gewehr der feindseligsten Gedächtnis, die nur noch Monaten zählte. Als Kriegsgeschehen wurden 500 Millionen Pfund Sterling, gleich 10 Milliarden Mark, in Aussicht genommen. Die Skuffulation in Paris, London und Brüssel ging dahin, daß unsere innere Widerstandskraft sehr schnell zusammenbrechen würde. Diese Erwartung wurde in der ersten Schicht ent-

täuht, und es folgte darauf das große Völkergewebe, in das die ganze Welt eingemessen wurde. Es folgte die Hungerkatastrophe und die Genettung Amerikas für die Neutralität übertragenden Kriegesarbeit gegen Deutschland.

Es bedarf gar keiner umständlichen Erörterung des Kriegsbegins und der Kriegsurachen, um festzustellen, daß die Kriegsschuld auf der Gegenseite lag. Die Klümmen und die Vergehungen lagen klar zu Tage, denn den feindseligen Großmächten fiel es doch gar nicht ein, ihre gewaltigen Kriegsvorbereitungen nur für ideale Zwecke zu treffen, um so weniger, da sie wußten, daß wir ihnen nachstuden. Die Meinung für Deutschland war widerum; was sollten wir bei dem Sturmloch gegen die majestätische Front der Gegner erwarten, wenn der ausgebrochene Angriffskrieg auf unserer Seite entstand vor? Wie konnten uns den Schädell ein und lassen bestenfalls nicht auf die stellen.

Es ist beinahe mit fanatischer Verbissenheit von der Entente nachzuweisen gehabt worden, daß das Deutsche Reich der Kriegsschuld war. Die Affenstücke der Diplomatie sind einseitig worden, um diesen Beweis zu führen, obgleich es ganz unrichtig war, sich damit zu befassen, denn die haisbaedigen Laitsachen sprachen für sich. Die Wölfer sind dadurch verwirrt und auf Abwege gelenkt worden, und so kommt es, daß noch heute Poincaré die Feindschaft dieses Intriganten Verleumdungsbolchungs ansetzt. Allerdings begannen sie schon zu faulen.

Aber einst wird kommen der Tag, an dem es anders sein wird. Jeder neue Jahrestag zum Gedächtnis des Kriegsbegins wird eine neue Entschließung sein, nicht zu rufen in dem Bemühen, die Entente zu entlarren und damit den Vertrag von Versailles zu zerreißen, auf dessen Trugbestimmungen sich alles aufbaut, was wir seit drei Jahren ausgehalten haben.

Verforgt die Städte!

Auftrag des Reichstanzlers an die Landwirte.
Der Reichstanzler Dr. Cuno hat an die Führer der Landwirtschaft folgendes Telegramm gerichtet:

„Die Städte sind infolge der Verpflegung der Ernte von Kartoffeln entblüht, auch sonst wässern die Ernährungsschwierigkeiten der großen Verbrauchermassen. Es richte daher an die deutsche Landwirtschaft den dringenden Auftrag, alle Kräfte anzupanzern, um die Erträge, insbesondere der Frühkartoffelernte, möglichst umgehend dem Ver-

brauch zuzuführen und die Lage in den Städten zu erleichtern.“

Der Reichstanzler und der Reichsernährungsminister werden in den nächsten Tagen auch mündlich mit der Landwirtschaft wegen Hebung der Ernährungsschwierigkeiten erneut ins Benehmen treten.

Schau der Lebensmitteltransporte.
Von amtlicher preussischer Seite wird folgendes bekannt gemacht:

„Es gehen Gerüchte um, daß in einigen Gegenden des Landes aus Furcht vor bevorstehenden Unruhen die Beschickung der Märkte seitens der Landbesitzer unterlassen wird. Es ist eine selbstverständliche und dringende Pflicht aller dieser, die Lebensmittel zu produzieren, diese auf den Markt zu bringen, da neben der massenhaften allgemeinen Zernichtung eine nicht genügende Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln außerordentliche Gefahren im Gefolge haben könnte. Zu unserer Genugtuung können wir mitteilen, daß die landlichen Organisationen auf ihre Mitglieder dahin einwirken, die Märkte nach wie vor regelmäßig zu beschicken. Die Produzenten mögen wissen, daß die Volksgesundheit angewiesen worden sind, die Lebensmittel auf den Transporten zu den Märkten ausreichend zu schützen.“

Englische Sonderankunft.

Radio ist des Spiels müde.
In England behauptet man, daß Belgien wieder einmal vor Frankreich kapitulieren wird. Auch ist man in London über die fremdsprachigen Verschiebungstaktik bedrückt.

So richtet die „Times“ einen neuen scharfen Leitartikel gegen die Verschiebungstaktik und erklärt, die britische Regierung könne keine Durchbrechung ihrer Initiative durch absichtliche Verögerung dulden. In dem nächsten Kabinettsrat dürfte die Ansicht durchdringen, daß Poincarés Antwort eine Fortsetzung der Unterhandlungen aufhören mache und England nun Deutschland eine eigene Antwort senden müsse.

Die „Times“ wird überhaupt sehr deutlich, sie schreibt u. a.:

„Der dünne und langweilige Strom der diplomatischen Berichte ist der einzige Beitrag, den diese Woche zur Lösung der Reparationsfrage leistete. Die meisten Leute werden die Berichte mit einem Gefühl der Ungeheuerlichkeit und des Abscheues gelesen haben. Ob ein Vorkämpfer auf freundschaftlichem Auslandsterrain einen Besuch abkriegt oder nicht.

Man soll nichts halb tun. Eine halbe Maßregel aber ist es, sie in eine Szenenankunft zu stellen, statt zu töten! Es ist auch nicht etwa menschlicher. Sie wird dort tausend Tode erleiden, ehe sie so schlaf geworden ist, sich in ihr Schicksal zu ergeben.“

„Das hoffe ich nicht. Die Patienten werden dort, da es sich ja nur um reiche Leute handelt, mit allen Bequemlichkeiten umgeben und entbehren nichts als die Freiheit. Die Behandlung ist eine ausgezeichnete —“

„Mit dem gewissen Mittel — Syriacium, glaube ich, nannten Sie es — das Aufregungszustände heroorruft, wie bei wirklich Trisminigen!“ lachte Dobrud zynisch. „Eine ausgezeichnete Behandlung!“

„Sie wird nur im Anfang angewendet, um dem Kranken einerseits selbst die Ueberzeugung zu bringen, daß er krank ist, andererseits, um gegen beherrschende Kontrollen gewappnet zu sein. Aber lassen wir dies. In dieser Hinsicht bleibt alles, wie ich es beidolosen habe. Denken wir lieber nach, wie wir Bartlinsons Kommen morgen verhindern können.“

„Wenn Sie das eine nicht wollen, bleibt nur das andere: Sie senden ihm in aller Morgenfrühe einen Boten mit der Nachricht, daß die Gräfin krank sei und erst übermorgen um seinen Besuch bitte.“

„So wird es gehen. Wissen Sie, wo er wohnt?“

„Ja. Die Gräfin fragte ihn ja unter anderem, wo er abgehienge sei, und ob er denn nicht in Dubjshinta bleiben wollte? Er lehnte ab —“

„Gottlob!“

„Das dachte ich mir auch. Dann sagte er, daß er eben erst angekommen sei und unterwegs in Kolofinits bereits Zimmer für sich bestellt habe. Natürlich im „Schwarzen Hahn“.“

„Gut, so werde ich Paul zu ihm schicken. Er soll sich zeitig bereit halten.“

„Wie wird dann in der Nacht die Ueberlieferung aus dem Gartenhaus bewerkstelligt werden? Werden Sie dabei sein, Herr Graf?“

Das Geheimnis von Dubjshinka.

Kriminalroman von Erich Cbenstein.
Hauptred. verboten.

45) „Paß — wer weiß etwas von Meislas in Neapel? Wer kümmert sich darum, ob solch ein armer, polnischer Student ein paar Tage lang den Vorlesungen in Lemberg fernbleibt oder nicht?“

„Nun, wir wollen es wenigstens hoffen. Wurde zwischen der Gräfin und dem Amerikaner auch von dem Gelde gesprochen?“

„Ja. Es ist alles geordnet. Er zögerte offenbar nur, weil er bisher glaubte, Sie wollten das Vermögen Ihrer Frau in die Hand bekommen.“

„Und jetzt?“

„Ich er überzeuge, daß sie es aus eigenem Antriebe wünscht, und will alles nur so ordnen, daß die Gräfin allein unbedrängte Herrin des Geldes bleibt.“

„Meinetwegen. Es ist dann ja gleich, ob es dem Namen nach ihr oder mir gehört.“

„Natürlich. Morgen will er mit einem Notar wiederkommen und die Angelegenheit gleich ins Reine bringen.“

„Morgen? Hm — das paßt mir schlecht. Ich will um keinen Preis, daß er Dubjshinka noch einmal betritt, ehe das Gartenhaus leer ist!“

„Ich dachte, Sie seien deshalb heute wieder zu Beisehof gegangen, um durchzuführen, daß —“

„Es geht eben nicht vor morgen nacht. Seine Anstalt ist klein und momentan ist kein Zimmer frei. Erst morgen abend verläßt ein Patient das Haus.“

„Was, Beisehof entläßt einen Patienten? Ich dachte, wer da untergebracht ist, bleibe es auf Lebenszeit.“

„So ist es auch. Der Patient, von dem ich spreche, ist aber wirklich trisminig geworden und muß, da er an Tubjshintanfall leidet, im Interesse der anderen Patienten entfernt werden. Er wird morgen abend von zwei Wärtern abgeholt und alsdann der Landesirrenanstalt übergeben!“

„Gut. So müssen wir natürlich bis morgen nacht warten. Ich sehe aber gar nicht ein, daß es besonders gefährlich wäre, wenn Bartlinson trotzdem morgen käme! Die Gelbeschichte ist dann geordnet, er reißt ab, und wir könnten dann wenigstens auch um so rascher fort —“

„Nein. Ich will es nicht! Ich habe ein Vorgefühl, als läge darin eine Gefahr für uns. Sie vergessen, daß dieser Warbler in seinem Aufzuge hier weilte und ihn noch am Abend vor seinem Tode Bericht erstattete. Wir wissen nicht, was er ihm sagte, aber es ist sicher, daß Bartlinsons Verdacht bereits auf das Gartenhaus gelenkt wurde. Und er kommt nicht allein, sondern in Begleitung eines Notars. Wie, wenn er vor diesem eine diesbezügliche Frage tut? Die Aufmerksamkeit Fremder könnte dadurch in verhängnisvoller Weise auf das gelenkt werden, was wir dort verbergen müssen. Nein, nein — es muß ein Ausweg gefunden werden!“

„Übermorgen mag er kommen, mit wem er will, und fragen, was er mag, ich werde ihm beim ersten anspielenden Wort in das Gartenhaus führen, damit er sich selbst überzeugen kann, daß seine Seele darin wohnt, und es dort kein Geheimnis gibt. Aber morgen darf er nicht kommen!“

Der Graf war aufgefunden, und Henspel hörte ihn mit lauten Schritten das Gemach durchhasten. Eine Weile blieb es still drüben.

Pflichtig leuchtete Dobrud leise: „Es gäbe wohl einen Ausweg. Herr Graf, der aller Not ein Ende machte, auch für die Zukunft. Ob man jemand, der nur doch einmal für immer verschwinden muß, unter Lebensden begräbt und ihn langsam geistig tot macht, wie dieser famos Doktor mit seinem Mittelchen, oder ob man ihn gleich aus der Welt schafft — das ist —“

„Still!“ unterbrach ihn der Graf heftig. „Diese Frage ist längst entschieden. Ich mag kein Blut auf meinem Weg — — das, was bisher vergessen wurde, geschah ohne mein Wissen. Für dieses aber wäre ich mit verantwortlich.“

„Und ich sage Ihnen, Sie werden es noch bereuen!“

Amstötter Zeit.

Die Säuglingswiesengruppe findet am Montag, den 6. August d. Js., nachmittags von 2-4 Uhr statt.

Prettin, den 31. Juli 1923.
Der Magistrat.

Wanderhauhaltungsstelle.

Es wird beabsichtigt, die Schule im Herbst d. Js. wieder in Betrieb zu setzen. Nähere Auskunft erteilen das Kreiswahlamt, die Herren Bürgermeister Amts- und Gemeindeführer, welche über die Bedingungen zur Teilnahme unterrichtet sind. Die Gemeinden nehmen die Meldung von Schülern entgegen.

Torgau, den 26. Juli 1923.

Der Vorsitzende des Kreiswahlausschusses.
Gg. Dr. Drews.

Veröffentlichung.

Meldungen werden bis zum 5. August d. Js. bei uns entgegen genommen.

Prettin, den 31. Juli 1923.
Der Magistrat.

Ob Noten von drei oder fünf Ministern bedient werden, ob gewisse Dokumente lang oder kurz, ausführlich oder bündig sind — alles das scheint in Fragen wichtiger Art ohne die geringste Bedeutung. Wir verzeihen dies, Dinge, weil sie einen Teil des traurigen Bildes abgeben, weil sie in ihrer wesentlichen Bedeutungslage ein Element in der letzten Richtung von Hoffnungen und Erwartungen bilden, die das Schicksal der europäischen Nationen bestimmen. Waldvins Kabinett wird sich demnach darüber entscheiden müssen, ob es Poincaré noch länger erlauben will, mit England zu spielen, oder ob es Frankreich in aller Öffentlichkeit informieren will, daß es nun seinen eigenen Weg gehen und das deutsche Angebot auf eigene Faust beantworten will. Diese Alternativen sind jedenfalls noch Gegenstand heftiger Kämpfe sein, über deren Ausgang niemand mit Sicherheit etwas sagen kann."

Ein Notopfer!

Für Ruhr und Rhein.

Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten hat ein großer Kabinettsrat stattgefunden zu Beratungen von Maßnahmen gegen die große wirtschaftliche Notlage. Ferner wurde dabei genehmigt der Entwurf des Gesetzes über die Erhebung eines Zehners für Rhein und Ruhr, eines Gesetzes über Verringerung einzelner Verbrauchssteuern und eines Steuerzinsgesetzes, die gemeinsam die Inflation zu hemmen helfen werden. Der Reichsfinanzminister legte ferner den Entwurf eines Gesetzes zur Verringerung des Vermögenssteuergesetzes, des Erbschaftsteuergesetzes und des Umsatzsteuergesetzes vor, durch das insbesondere Anpassung an die Geldentwertung erreicht werden soll.

Das alles soll mit größter Schnelligkeit durchgeführt werden. Deshalb hat der Reichskanzler in einem Telegramm an die Ministerpräsidenten der Länder darauf hingewiesen, daß die Beratung dieser Gesetze im Reichstag zu beschleunigen werden muß, daß sie dem Reichstag am 8. oder 9. August vorliegen. Weiter wurde über die Aufgabe der vorübergehenden Anleihe beraten. Genauere Festlegungen hierüber werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. Heber weitere Maßnahmen der Reichsamt, insbesondere zur Lösung der Goldbreitfrage, werden ebenfalls in den nächsten Tagen Mitteilungen erfolgen.

Frankreichs wahres Ziel.

Das unfruchtbarste Götter-Komitee.

Der Chefredakteur der „Journée Industrielle“, Kemier, bepricht die Angriffe der Politiker der Linken gegen das Comité des Forges. Er führt aus, die Führer der Linken wüßten genau, daß der Antikartellismus in Frankreich nicht mehr als Pöbelkämpferei sei, dagegen sei das Comité des Forges für Wohlstand sehr geeignet, weil alle Welt darüber spricht, ohne zu wissen, was dieses Comité eigentlich ist. Kemier bezeichnet die Behauptung, daß das Comité für die Politik der französischen Regierung verantwortlich sei, als einen Beweis für die völlige Verleugnung der Beziehungen zwischen Regierung und Großindustrie in Frankreich. Kemier schildert, wie der Präsident des Comité des Forges, de Wendel, kürzlich als Führer einer Abordnung von Industriellen

Es folgte eine lange Pause, während welcher der Graf seine Wanderung im Zimmer fortsetzte. Endlich sagte er zögernd: „Nein, ich möchte es nicht. Wenn sie mich sieht, gibt es wieder Samen, Willen, Tränen — — ich habe genug an dem Bisherigen. Wenn ich mich auf Sie verlassen könnte — — Sie wissen, was ich meine, Doktor — —“

„Herr Graf, nachdem ich weiß, daß es ihr unumstößlicher Wille ist, kein Blut mehr vergießen zu sehen, so gebe ich Ihnen mein Ehrenwort — —“

„Bah — Ihr Ehrenwort!“ unterbrach ihn der Graf mit deutlicher Verachtung im Ton. „Als ob ich mich auf das Wort eines — — na, lassen wir das! Ich verlasse mich viel lieber auf Ihren Vorteil, und der erfordert ja, daß Sie mir gehorchen! Ich würde weder für Sie und Ihre Frau, noch für Katsina und Mielislaw das geringste tun, wenn morgen nacht bei der Fahrt nach Venonow — — ein unvorhergesehener Unfall passierte!“

„Es wird nichts geschehen, Herr Graf!“

„Gut. Dann werde ich auch mein Versprechen halten und Eure Zukunft sorglos gestalten. Katsina mag als Verschwärerin in Dufschinka bleiben, wie sie wünscht, und das wird so gut sein, als wäre sie die Herrin selbst, denn wir werden wohl kaum jemals wieder hierherkommen. Ihr aber — —“

„Wir gehen nach Ausland in die Heimat meiner Frau, wohin uns Mielislaw folgen will. Und Herr Graf wollen wirlich ganz nach Frankreich überziehen!“

Fortsetzung folgt.

bei Poincaré erschien, um dem Ministerpräsidenten die bedenklichen Folgen der Abstraktion für die französischen Arbeiter zu verdeutlichen. Die Rolle, die der Großindustrielle bei dieser Gelegenheit im Ministerium des Inneren spielte, beweise nach Kemier zur Genüge, wie wenig Sympathie zwischen Regierung und Industrie in Frankreich bestände. Poincaré antwortete auf die Darstellung der Delegierten in trockenem Tone und gab zu verstehen, daß alle wirtschaftlichen Sorgen nach seiner Auffassung vor den politischen Erwägungen zurückzutreten haben.

„Kein wirklicher Mangel.“

Beisehung in wenigen Tagen.

Von Seiten des Reichsernährungsministeriums wird zum Bekämpfen der wichtigsten Lebensmittel aus den Geschäften erklärt:

Zu so großer Besorgnis, wie sie die Bevölkerung zeige, liege nach den ministeriellen Unterlagen kein Anlaß vor. An den wichtigsten Nahrungsmitteln sei außer Butter und Kartoffeln kein wirklicher Mangel. Die Knappheit sei eine Folge der Auswirkung der allgemeinen wirtschaftlichen Lage und der zuletzt rapiden Geldentwertung. Eine gewisse Knappheit trete normalerweise jedes Jahr auf in der Periode zwischen Frühling und Sommer. Früher konnte man ihr durch vermehrte Einfuhr holländischer und italienischer Waren begegnen. Das sei in diesem Jahre wegen der schwierigen Devisenlage nicht in dem früher gelübten Umfang möglich. Durch die unangünstige Witterung sei überdies die Frühkartoffelernte um vier bis sechs Wochen verzögert worden. Augenblicklich befänden wir uns auf dem Höhepunkte der kritischen Lage, die sich jetzt von Tag zu Tag bessere und in spätestens vierzehn Tagen überwinden sei. Die Getreideernte sei in diesem Jahre sehr gut, die Kartoffelernte im Durchschnitt befriedigend. Besonders günstig sei die Futtermittel-ernte, die zu einer Steigerung des Viehbestandes berechtigte Aussichten verspreche. Die Brotverfertigung sei vollkommen sichergestellt; Schwierigkeiten in der Mehlzuteilung hätten sich bisher nicht ergeben.

In der kommenden Woche würden energische Maßnahmen des Ministeriums in den landwirtschaftlichen Organisationen stattfinden, die zu einer schnelleren Erholung und zu einem sofortigen Abtransport der noch auf dem Lande lagernden Lebensmittelengen in die Verbrauchszentren führen sollen.

Deutsches Reich.

— Berlin, den 30. Juli 1923.

Gegen den französischen Sanktionsmarsch. Der Abscheu vor der immer hemmungsloser sich betätigenden französischen Sanktionspolitik erfährt allmählich auch die Kreise der ehemaligen Verbündeten Frankreichs. Nachstehendes Schreiben eines englischen Majors an die Deutsche Tageszeitung zeigt ein erfreuliches Zeugnis ab. Er lautet in Uebersetzung:

Der jährliche Kongreß der französischen Marineoffiziere wird gegenwärtig unter dem Vorsitz Herrn André Desobry's, des ehemaligen Kriegsministers, in Meims abgehalten. Unter den Gegenständen, die von diesen ehemaligen Offizieren behandelt werden, von denen die meisten jetzt Offiziere sind, befindet sich die Verwendung von Sanktionserregern im nächsten Krieges! So überraschend das den meisten Deuten erscheinen wird, so ist es doch für viele nicht neu, die mit französischen Offizieren während der letzten paar Jahre in Verbindung gekommen sind. Die französischen Mittelmächtsgegner haben neuen teuflischen Mittel der Herabsetzung ebenjoviel Beachtung wie ihrer Aufstiehsfahrt. Aber eine Arme, die in Friedenszeiten nicht abgibt, unzulängliche Willkür zu empor, furchtbare Delle aus ihren Händen zu betreiben, nach Gedulden zu rauben und zu plündern, wird nicht abgeben, von der schrecklichen Mittel Gebrauch zu machen, die sie jetzt erndtet worden sind, um ihre Gegner auszulöschen.

Der Streit um die Goldwahrung kommt nicht zu Ende. So hat sich neuerdings der Verband sächsischer Industrieller für die Umstellung des deutschen Geldverkehrs auf Goldrechnung erklärt. Er fordert die Einführung von Goldnoten und damit verbunden den Übergang zum Goldbankwechsel, und bedauert, daß diese Maßnahmen bisher am Widerstand der Reichsbank scheitert sind. Der Verband hat sich mit einer Eingabe an die Reichsregierung gewandt und ist getreuer, die notwendigen Maßnahmen für eine aktive Zahlungspolitik zu treffen, wozu allerdings auch der sofortige Abbau der Devisenregulierung und der sonstigen Teile der Zwangsverwaltung gehören, ebenso wie der Uebertrag zu tragbaren Steuerartikeln. Weiterhin ist der Verband beim Reichsbankdirektorium vorstellig geworden, um die Behebung der gegenwärtigen Zahlungsmittelknappheit zu fordern.

Die Angelegten-Vericherungsgrenze. Durch Verordnung des Reichsarbeitsministers wird die Angelegten-Vericherungsgrenze auf einen Jahresarbeitsverdienst von 75 Millionen festgesetzt. Wer also nicht mehr als 6,5 Millionen Mark im Monat Gehalt bezieht, unterliegt der Versicherung. Über die Maßnahmen der Versicherung sind die Reichsregierung erfolgt, sofern sie ein höheres Einkommen haben, erst mit dem ersten Tage des vierten Monats. Bis zu diesem Zeitpunkt ist natürlich die Grenze wieder wesentlich erhöht worden, so daß die Versicherungspflicht sich dauernd fortsetzt.

Auslands-Rundschau.

Belgische Regierungserklärungen in London.

Der belgische Vizepräsident hat den Außenminister Lord Curzon besucht, um ihm die zu überwindende belgische Antwerpener Krise zu erläutern. Der Vizepräsident erklärte, daß Belgien arbeitend bemüht sei, auf Frankreich im Sinne einer Annäherung der Ansichten der Kabinete von Paris und London einzutreten. Nach englischer Auffassung soll Belgien nach wie vor bereit sein, England bezüglich der Befreiung einer vernünftigen Reparationssumme entgegenzukom-

men, während es in der Ruhrfrage den starken französischen Standpunkt zu teilen sei.

Der ungeschickte Außenminister.

Die Londoner „Daily Mail“ schreibt, in politischen Kreisen seien beunruhigende Gerüchte im Umlauf, daß in dem englischen Memorandum der Lage enthalten sei, die englische Regierung weigere sich, auf Grund der Verfügungen verschiedener juristischer Sachverständigen die Gesamtheit der wirtschaftlich belagerten Ruhrgebiete anzuernennen. Nach Mitteilung autoritärer Kreise sei der Bericht der englischen Juristen auf dem Argument aufgebaut, daß in den Artikeln 428-432 im Teil 14 Abschnitt 1 des Friedensvertrages, die einzigen Artikel, die die Befreiung von belagerten Gebieten erwähnen, von der Rheinland-Befreiung die Rede sei. Die englischen Sachverständigen haben nun auf dem Standpunkt, daß in Uebersicht mit dem Artikel 430 kein weiteres belagertes Gebiet von den Alliierten befreit werden könne.

Handelsnachrichten.

Berliner Bärenberichte vom 28. Juli.

— Weizenmarkt: Heute fanden keine Notierungen statt.

— Roggenmarkt: Das Geschäft war fest, aber ruhig. Die meisten Verflechtungen unter der Markte bezieht, daß Angebote so gut wie gar nicht vorliegen. Die Mägen sind nicht im Stande, den Bedarf des Kontinents nach Weizen zu befriedigen, da Weizen schwer erhältlich ist. Das Gleiche läßt sich von Roggen sagen. Gerste bleibt gesucht. Hafer war im Preise wiederum beaufschlagt. Mais hatte Nachfrage zu erhöhten Preisen. Mischfutter sehr fest und gefragt. Hülsenfrüchte und Desfanten bei erhöhten Forderungen in geringen Mengen umgekehrt.

Warenmarkt.

Mittelschleife (Stahl) Preise für 50 Kilo ab Station: Weizen März 1.400 000—2.000 000, Späher März 1.400 000 bis 1.500 000, Wintergerste 1.600 000—1.700 000, Sommer März 1.600 000—1.700 000, Mais Iota Berlin 1.700 000, Weizenmehl (100 Kilo) 5.000 000—5.800 000, Roggenmehl (100 Kilo) 3.500 000—4.200 000, Weizen und Roggenmehl 550 000—600 000, Weizen 2.250 000—2.500 000, Strohstrochen 2.000 000—2.400 000, Kf. Pfefferkörner 1.700 000 bis 2.000 000, Lupinen gelbe 750 000—950 000, Kartoffelfäden 975 000—1.050 000, Torfmehle Mägen 30-70 575 000—650 000.

Getreide und Stroh.

Großhandelspreise für 50 Kilo ab Station: Dinkelger, Weizen und Weizenmehl 55 000—58 000, Späher März 73 000—77 000, braunger, Gerstentrotz 79 000 bis 84 000, Roggenangstroh 83 000—88 000, bindelanger, Roggen und Weizenmehl 80 000—81 000, Iota Krummrotz 73 000—74 000, Stroh 103 000—107 000, handelsübliches Mais 50 000—55 000, neues 50 000—52 000, gutes Senf 55 000—62 000, neues 55 000—60 000.

(Die Preise für Produkte einschließlich Getreide und Stroh beziehen sich auf Station. Die Preise „ab Hof“ sind im Mittel etwa um 20 Prozent niedriger.)

Schlachtviehmarkt.

Auflauf: 1422 Rinder (320 Ochsen, 327 Kühe und 775 Kälber), 4115 Schafe, 4949 Schweine, 2028 774 Schweine und 41 Ziegen. Preise für 1 Stück Lebendgewicht: Rinder 35 000—53 000, Bullen 40 000—52 000, Kühe und Kälber 28 000—54 000, Ziegen 36 000—40 000, Schafe 36 000—63 000, Ziegen 28 000—50 000, Schweine 44 000—48 000 und Ziegen 25 000—35 000. Der Markt verlief flau.

(Die Preise sind Marktpreise für nächsten gewogenen Tiere und schließen sämtliche Steuern des Handels ab. Stroh für Frachten, Markt- und Verkaufsstellen, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtverlust ein. Stahlpreise notieren 15 bis 20 v. d. niedriger.)

Schlussdienst.

Auflauf des Reichs-Landbundes.

Berlin, 29. Juli. In dem Telegramm des Reichs-Landbundes an die landwirtschaftlichen Organisationen, so schnell als möglich Lebensmittel in die Großstädte zu schaffen, erklärt der Reichs-Landbund:

Wir geben anderen Berufsgruppen das Ansehen des Reichs-Landbundes mit der dringenden Aufforderung zur Kenntnis, ihm, soweit es irgend in den Kräften der Landwirtschaft steht, nachzukommen. Die Ernährungsschwierigkeiten in den Städten sind gewaltig. Durch die große Geldentwertung ist die Not bis aufs äußerste gesteigert. Die Landwirtschaft hat immer darauf hingewiesen, daß nur durch äußerste Steigerung der einschlägigen landwirtschaftlichen Produktion solche Ernährungsschwierigkeiten verhindert werden können, wie sie sich zuletzt gestaltet haben.

Das Notopfer.

Berlin, 29. Juli. Das Notopfer für Rhein und Ruhr, das vom Reichsfinanzministerium in Vorschlag gebracht ist und das bereits die Zustimmung des Kabinetts gefunden hat, wird sich aus drei verschiedenen Elementen zusammensetzen, und zwar aus Zuschlägen zur Einkommensteuer, aus einer Autosteuer und aus Zuschlägen zur Verbrauchsteuer. Die Verbrauchsteuer wird nach der Berechnung des Reichsfinanzministeriums vom 2. Juli 1923 betragen in der Höhe von 20 Prozent der Zahlung in Bahndarfen erfolgt, findet die Umrüstung nach den für die Zahlung der Bölle in Gold geltenden Vorschriften statt. Die Höhe des in Aussicht genommenen Aufschlages beträgt 2 Prozent. Bedenke die Folgebühren.

Berlin, 29. Juli. Im Reichsfinanzministerium ist die angeforderte Vorlage über die neue Postgebühren-Erhöhung, die ab 1. September in Kraft treten soll, jedoch fertiggestellt worden. Die von der Reichspost vorgeschlagenen Erhöhungen sehen durchweg einen 20-prozentigen Aufschlag auf die am 1. August in Kraft tretenden Gebühren vor. Demnach soll ab 1. September der Fernbrief 3000 Mark und die Fernpostkarte 1200 Mark kosten. Bei den Telegrammen wird eine Grundgebühr von 4800 Mark und eine Wortgebühr von 2400 Mark vorgeschlagen. Die Ortsgebühr im Fernpostverkehr soll auf 1500 Mark festgesetzt werden.

Die kommunistischen Kundgebungen.

Ruhiger Verlauf im ganzen Reiche.

Berlin, 29. Juli. Nach den an amtl. Stelle vorliegenden Meldungen ist der Sonntag sowohl in Berlin, wie auch im Reich durchaus ruhig verlaufen. In Hamburg, Bremen, Magdeburg, Schwerin, in Braunschweig und in Württemberg waren die kommunistischen Versammlungen schwach besucht. Auch in Sachsen und Thüringen wird ein ruhiger Verlauf der Versammlungen gemeldet. In Leipzig löste sich ein Demonstrationzug von ungefähr 10 000 Personen nach kurzen Ansprüchen ohne Zwischenfälle auf. Auch ein 3-5000 Personen zählender Demonstrationzug in Dresden ging ohne Ordnungstörungen auseinander. In Thüringen fanden in allen größeren Orten Demonstrationen statt, die überall ruhig und ohne Zwischenfälle verliefen.

Schwache Beteiligung in Mittelddeutschland.

Halle a. S., 29. Juli. Trotz der radikalen Töne, die die kommunistische Parteileitung und der „Klassenkampf“ in den letzten Tagen angeklungen haben, um den Sozialismus den Garaus zu machen, ist die ganze kommunistische Demonstration ruhig verlaufen. Die Kommunisten hatten ihre Anhänger aus der ganzen Umgebung nach dem Hallischen Volkspark, wo einige Redner die bekannnten Hezreden gegen den Sozialismus, die bürgerliche Gesellschaft und die bürgerliche Regierung vom Stapel ließen. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer, gedrückt mit popierten roten Abzeichen und mit Spatierstöden bewaffnet, lang- und langsam dem Innern der Stadt. Die Polizei zersprengte jede Ansammlung, hier und da auf Widerstand stoßend. Die von den vaterländischen Verbänden veranstaltete Demonstration gegen den Kommunismus, die heute vormittag stattfand, war äußerst zahlreich besucht. Zu ersten Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Schwere Zusammenstöße in Neu-Ruppin.

In Neu-Ruppin ist es am Sonnabend zu blutigen Zusammenstößen zwischen kommunistischen Demonstrationen und Schutzpolizei gekommen. Im Anschluß an eine Kundgebung gegen die Teuerung wurden fünf Lebensmittelgeschäfte, darunter Margarine- und Butterhandlungen von der Menge geplündert. In den Abendstunden zogen 3000 bis 4000 Personen vor das Gefängnis, um dort die Freilassung der politischen Gefangenen zu verlangen. Da die Neu-Ruppiner Polizei der Menge gegenüber ohnmächtig war, wurde Polizei zur Verstärkung aus Potsdam erbeten, die in Arbeitswagen eintraf. Gegen 11 Uhr nachts versuchte die Menge das Gefängnisgebäude zu kirmen. Die Schutzpolizei, die in starke Bedrängnis geriet, schloß nach einigen Warnungsschüssen auf die Anstürmenden, wobei zwei Personen getötet und 7 schwer verletzt wurden. Gegen 15 Personen wurden verhaftet. Auch ein Schutzpolizeibeamter wurde schwer verletzt. Schutzpolizei hält das Gefängnis und die öffentlichen Gebäude besetzt. Der Sonntag ist ohne Zwischenfälle verlaufen.

Kolales und Provinzialles.

Wir bitten, um alle mitinteressierten Sachverhalte zum Vorkort gelangen zu lassen. Unkosten werden gern zurückbetrieben.

Der Dollar notierte am gestrigen Montag an der Berliner Börse 1 100 000,00 Mark.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 30. d. Mis. ab bis auf weiteres zum Preise von 3 000 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 1 500 000 Mark für ein Zehnmarkstück. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 60 000fachen Betrage des Nennwertes.

Wittenberg, 30. Juli. Ein Holzeisoldier legte sich am Donnerstagabend unter dem Namen Kaufmann Otto Her-

mann Heinrich Hertwig, geb. am 5. Oktober 1900 in Bräun (Medienburg) und wohnhaft in Zimmendorf, Merseburger Straße 27, in einem hiesigen Gasthof am Markt ein. Der Gast gab gegen 6 Uhr morgens seinen Zimmerschlüssel mit dem Bemerkens ab, ob er am kommenden Montag daselbst Zimmer wieder erhalten könne und ob es in gleich bezahlten sollte, was aber abgelehnt wurde. Als er in der Zeit von 10-11 Uhr das Zimmerdächels das Zimmer reinigen wollte, wurde festgestellt, daß der Logierkassett ein Federbett und Kopfkissen mit je einem weißen Bezug hatte mitgeben heißen. Im Kleiderkasten wurden zwei Mauerflinte eingewickelt in Zeitungspapier und ein in Packpapier gewickelter Mauerflinten sowie eine 5 Pfund schwere Tüte Salz und etwas Holzwohle vorgefunden. Der Täter scheint ein ganz geübter gewerksmäßiger Schloßdieb zu sein, er ist 1,68-1,70 groß, schlank und trägt braunen Anzug. Etwasige Wahrnehmungen wolle man der Kriminal-Polizei mitteilen.

An unsere verehrten Leser!

Anfolge der gemäßigten Preissteigerungen des Zeitungsdruckpapiers und der allgemeinen Verteuerung der Herstellungskosten müssen die Preise der Zeitungen am 1. August wiederum erhöht werden.

Der Bezugspreis für den Elbe- und Elster-Boten für den Monat August beträgt 15 500 Mk.

Wenn unsere Boten in diesen Tagen das Bezugsgehalt einfließen, bitten wir den Betrag bereit zu halten.

Bei unseren Vorbestellungen sind wir zur Nacherhebung gezwungen, da wir bereits am 3. Juli der Post über den Augustpreis Mitteilung geben mußten und damals die Verhältnisse nach 4 Wochen - wie jeder andere - nicht übersehen konnten.

Wir glauben, jeder Berufsstand, ob Landwirt, Gewerbetreibende oder Arbeiter, wird diese Notwendigkeit und die solide Berechnungsart, die von uns aus mit Gold, Roggen- oder Dollarparität nichts gemein hat, einsehen.

Verlag des „Elbe- u. Elster-Bote.“

Liebenwerda, 30. Juli. Ueber die getriggen Vorgänge schreibt der Landrat: Die gestrige Veranstaltung der Kommunistischen Partei, der sogenannte Antifaschistentag, der in Liebenwerda vor sich ging, verlief ruhig. Die Teilnehmerzahl betrug höchstens 1200 Personen, Jugendliche eingeschlossen, und ist dieselbe in Anbetracht der wochenlangen regen Agitation der K. P. D. in den Zeitungen und Betrieben und der Tatsache, daß die gestrige Veranstaltung in Liebenwerda ein Massenanstreben der Anhänger der K. P. D. aus den Kreisen Liebenwerda, Torgau und einem Teil des Schweinitzer Kreises darstellte, als äußerst niedrig zu bezeichnen. Die behördlich ergriffenen umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen für den Fall der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung trafen nicht in Tätigkeit zu treten. Die Führer der K. P. D., die in Liebenwerda trotz des behördlichen Verbotes geflohenen Anstreichs veranstalteten, sind der Oberstaatsanwaltschaft in Torgau zur strafrechtlichen Verfolgung angezeigt.

Hettstedt, 26. Juli. 126 Schafe getötet. In Spöda sprangen bei Landwirt Köber dessen Hunde nachts in den offenen Schafstall und jagten die Schafe durcheinander. Ein großer Teil wurde angefallen und mußte geschlachtet werden, viele Tiere wurden totgetrieben. Insgesamt sind 126 Schafe hierbei umgekommen. Bedauerlich ist es, daß auch viele einzelnen kleinen Leute gehörende Schafe mit umkamen.

da in diesem Schafstall sämtliche Schafe von Spöda untergebracht waren.

Kirchhain. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich Freitag morgen in der Kiesgrube am Bahnhof Dobbrügl-Kirchhain. Vor einigen Tagen ist dort zur Erleichterung des Umladens aus den kleinen Kiesorten in die großen Staatsbahnwagen eine Laderampe gebaut worden. Gegen 8 Uhr fuhr ein Keszug, der von einer kleinen Feldbahnlokomotive heraufgezogen wird, über die Rampe und kurze Zeit darauf schoben Arbeiter unten in der Grube einen leeren Staatsbahnwagen heran zur Beladung. In diesem Augenblick löste sich die Mauerwerk, aus großen Zementkiesblöcken bestehend, zusammen und gegen den Bahnwagen, auf der dieser Seite den Wagen schließenden Arbeiter einwirkend. Zu Schaden gekommen sind bei dem Unglück 4 Arbeiter.

Oster, 30. Juli. Ein furchtbares Explosionsunglück ereignete sich Mittwoch nachmittag kurz nach 5 Uhr in den hiesigen Metall- und Farbwerken. In der Kupferhütte geriet ein vier Zentner schweres Messingstück, das anscheinend noch aus dem Kriege stammt, und mit einer Sprengladung gefüllt war, in den Kupferofen. Mit einer gewaltigen Detonation barst der Ofen auseinander und das Messingstück flog mit furchtbarer Wucht durch das Dach ins Freie. Das Dach der Kupferhütte ist vollständig abgedeckt und im Innern der Hütte enorme Schäden angerichtet worden. Die ganze Belegschaft war durch den Luftdruck zu Boden geschleudert. Vier Personen - zumelst aus Ober- und Goslar - haben Verbrennungen und Kopfverletzungen erlitten. Sechs weitere Arbeiter und der Betriebsleiter Hähig erlitten leichtere Verletzungen, nur zwei Arbeiter blieben unverletzt. Der Materialschaden ist außerordentlich groß.

Beckh, 28. Juli. Am Freitag vormittag wurde die 11jährige Tochter des Heilfaltenbäckers Erdmann Galle aus der Rehnitzer Straße, die zu ihrem Vater radeln wollte, in der Nähe des großen Baumenwädhouses kurz vor dem Heilfaltengebäude von einem Manne mit dem Rufe angehalten: „Spreuter von dem Rad oder ich schieße dich tot!“ Dabei rief er das Mädchen vom Rade, legte sich selbst darauf und verschwand eilhaft damit.

Wetter-Prognose.

Mittwoch, den 1. August: Wolke, zeitweise aufklarend, mäßig warm, Regenfälle, etwas windig.
Donnerstag, den 2. August: Abends hell und wolkeig, Temp. nicht wesentlich verändert, Regenhaufen.
Freitag, den 3. August: Wechselnde Bewölkung, etwas windig, ein wenig wärmer, etwas Regen.

Palast-Theater

Annaburg-Brettin.
Am Donnerstag, den 2. August, abends 9 Uhr:

Das indische Grabmal

1. Teil: Die Senbung des Yoghi. Ein Mysterium in 1 Vorspiel und 7 Akten mit Mia Wan, Conrad Belt, Erna Lorens, Olof Förs, Paul Richter usw. Schanplatz der Handlung z. T. Europa, z. T. Indien am Hofe des Fürsten Sijnapur. - Dazzu:

„Das Kind der Diva“

Schanplatz in 2 Akten.
Die geehrten Besucher meines Kinos mache ich besonders darauf aufmerksam, daß die gelösten Karten vom 17. Juli ihre Gültigkeit ohne Preisauflage haben, und bietet um regen Zutpruch.
die Direktion.

Die Geschichte der Stadt Brettin

und ihrer nächsten Umgebung.

Dargestellt von Superintendent Leif e.g.a.n.j.

Kapitel 13.

Das 18. Jahrhundert 1700-1799.

Er studierte in Wittenberg, wo er nach Vollendung seiner Studien Diakon und Pfarrer wurde 1699, um im nächsten Jahre 1700 hierher berufen zu werden. Seltner Berufung nach Brettin widerstanden anfänglich der Oberpfarrer und Bürgermeister. Am 12. S. Tr. trat der neue Diakon sein Amt an. Er war zweimal verheiratet, zuerst seit 1700 mit Elisabeth Maria Auleps, Tochter des Bürgers und Bierstallbesizers in Wittenberg, seit 1723 mit der Tochter des Superintendenten Jessen in Herzberg, Juliane Soppie. Gestorben ist er am 2. Oktober 1737.

Im Erbfolge des Turmes sich-n auf der Duffelle links vom Eingange in die Kirche die Grabsteine für den Diakonius Sandmann und seine erste Frau, auf denen folgende Inschriften zu lesen sind: „Die wohlbede und tugendreiche Frau in Katharina Sandmannin geb. Aulepsin ward von dem gnädigen Auge Gottes bei ihrer Geburt in Wittenberg den 11. März. 1681 liebreich angezehen, in waterloem Wittenstande augenscheinlich geleitet, im Ehestande 22 Jahre heilig geführt, aus harter Kindesnot von einem todtgeborenen Sohn gnädig gerettet, 42 Jahre weniger 11 Tage ihres Lebens besändig erleuchtet, daß man in ihr die hohe Sara, Luise Abigail, gottliche Maria und häusliche Maria sehen können. Endlich am Sonntag Oculi den 28. Februar 1723 der Seele nach zum aufschauen Gottes erhöhet. Ihren erlobten Körper aber hat bis zum ewig seligen Oculi hierer traurig verankert Herr Christianus Sandmann, Diakonius, Brettin. Leidensterk Psalm 42, 1-3 Wenn mer ich schäuen Gottes Angeht? Im Kirchengesänge steht: 1723 d. 28. Febr. gestorben und mit Zeichenpredigt und Abkantung beerdigt: Geliebte H. M. Christian Sandmann.“ Auf dem Grabstein des Diakonius steht: „Hier hat das Ziel seiner Pilgerfahrt gefunden der weiland wohlberühmte, großachtbare und wohlbedachte Herr Magister Sandmann, 38 Jahre wohl verdient gewesener Diakonius in Brettin. Er trat die Pflichten in der berühmten Stadt Samburg am 1669 den 17. Oktober, legte dieselbe wohl und Christlich-pflichtlich fort und endigte solche in Brettin den 9. Oktober 1737 glänzlich und selig. Sie hat also gedauert 68 Jahre weniger 1 Woche 1 Tag. Im Kirchenbuche steht 1737: Den 13. Oktober ist Herr Magister Christian Sandmann, hiesiger Diakonius in hiesiger Kirche beerdigt mit Zeichenpredigt und Abkantung. Den Leib beedeit ein fähler Sand, die Seele ist in Gottes Hand.“

2. Christian Samuel Strauch. Er ist in Großhofen bei Grimma am 9. März 1710 geboren, wo sein Vater Christian Strauch Pfarrer war. Seine Mutter Christiane war eine Tochter des Propstes Schöder in Clöden. In den Schulen zu Leipzig, Freyberg und Grimma und auf der Universität zu Wittenberg, die er 5 Jahre besuchte, wurde er für das Amt ausgebildet. Nach 3 jähriger Tätigkeit als Hauslehrer in Mohorn kam er, vom Rat der Stadt berufen, 1738 hierher und trat sein Amt als Diakonius hier am 1. S. n. Trin. am 20. Mai, am Bad darauf, am 19. August des Jahres, verheiratete er sich mit Jgfr. Renate Soppie Meißel, die ihm 10 Kinder schenkte. 47 Jahre lang verwaltete treu und gewissenhaft sein Amt. 1785 ist er gestorben. Ein Sohn, Christian Gottfried Samuel Strauch wurde 1767 Diakonius in Jessen, wo er bis an sein Ende blieb.

3. Mag. Joh. Theodor Hermann. Auch er war ein Pfarreion, geboren in Lorengärten, seine Mutter hieß Johanna Eleonora, eine geborene Schwarz. Bis zur Aufnahme in die Fürstenschule zu Grimma im 13. Lebensjahre gab ihm sein Vater keine wissenschaftliche Ausbildung. 1780 bezog er die Universität Leipzig, wo er 1783 die Magisterwürde sich erwarb. 1785 bestand er sein Examen vor dem Oberkonsistorium in Dresden und wurde nach in demselben Jahre zum Diakonius in Brettin von dem hiesigen Magistrat ernannt. Am 20. S. n. Tr. hielt er seine Probe-predigt und wurde am 11. Oktober in Wittenberg ordiniert. 1797 wurde er zum Pastor in Bulo in der Ghorie Jüterbog berufen, wo er auch gestorben ist. Eine Tochter war verheiratet mit dem damals berühmten geborenen Homöopathen D. Groß in Jüterbog, der dort bis auf Ablebnung eines Rufes nach Magdeburg mit 1000 Taler Gehalt.

4. Mag. Gottlob Friedrich Griesbach, der erste Geistliche, von dem ein selbstgeschriebener kurzer Lebenslauf in der Chronik vorhanden ist. Danach ist er 1705 in 3-jährig geboren, wo sein Vater Buchhändler und Ratskammerer war, seine Mutter Maria Susanna geb. Hoffmann stammte aus Wittenberg. 6 Jahre besuchte er das Gymnasium in Wittenberg und darauf 4 Jahre die Universität zu Leipzig. Nach Vollendung seiner Studien nahm er eine Auslehrerstelle bei einem Kaufmann Giese in Limbach bei Chemnitz an, danach eine solche bei dem dortigen Pfarrer Krenzig. 1787 bestand er die Kandidatenprüfung vor dem Oberkonsistorium in Dresden und 1797 wurde er von dem Kirchenrat zu Dresden für die Diakonatsstelle in Brettin vorgeschlagen. In Wittenberg bestand er nach eine Prüfung worauf er seine Probe-predigt in Brettin hielt, um dann in Wittenberg die Befähigung seiner Berufung hierher zu erlangen. Nach Verheiratung mit der Tochter des Pastors Krenzig in Limbach

Auguste Dorothea Henriette zog er am 27. April 1797 hier ein und hielt am Sonntag darauf seine Amtseinführung. Die im Jahre 1831 (15. Juni) geforderte Gattin geb. ihm 8 Kinder, von denen keine die Eltern überlebte. 2 Töchter starben nach ihrer Verheiratung, die eine als Ehefrau des Actie Inspektors Selter in Schweinitz. Die andere als Ehefrau des Amtsrats Selter in Brettin. Er selbst, der Vater, verheiratete sich, da er als Witwer ganz verlassen und einlam dardand, noch einmal mit Jgfr. Christiane Henriette Neuwolf, der älteren Tochter des Königl. Preuß. Gellüstswalters Neuwolf. Sie starb am 23. 3. 1840 und hinterließ ihren Gatten ohne Kinder, der nun zum 2. Male Witwer war. Am 10. Januar 1841 verheiratete er sich im 82. Lebensjahre zum 3. Male mit der Schwelster der 2. Ehegattin, Frau Auguste Wilhelmine Leuthold geb. Neuwolf der hinterlassenen Witwe des Rostwilerfisches Ferdinand Leuthold in Sobelitz, die 40 Jahre alt war und 3 Söhne und 2 Töchter mit in ihre 2. Ehe brachte. Der Diakonius durfte sich einer dauernden Gesundheit erfreuen bis zu seinem Tode am 26. Mai 1846, da er wenige Tage vor vollendem 87. Lebensjahre nach nur einmägigem Krankenlager, auf das ihn eine Erklärung niederwarf ohne seine Geistesfreiheit zu trüben und seine Lebensbestimmung irgend zu beeinträchtigen. Ein Schlaganfall am Abend dieses Tages machte seinem Leben ein Ende. Am Pfingstsonnabend, dem 30. Mai, ist er mit einer Gedächtnisrede in der Stadtkirche, die ihm der Oberpfarrer und Superintendent Buch hielt, und unter Beteiligung der Wolltoren Wöl in Wittenberg, Schmidt in Witten, Kirshelm in Wethau, Arus in Daugheln, Sundertmar in Großtoben und zahlreichem Geleit aus der Gemeinde auf dem Friedhofe beigesetzt. Von den Aeltoren in der Zeit werden nur die Namen genannt: Christian Benjamin Clarus 1715, Johann Andreas Kuntner 1745, Johann Christoph Wärdt 1771. Ein Sohn desselben Mag. Christ. Fr. Lebr. Wärdt wurde 1802 zum Pastor in Wachen berufen. Das K a n t o r a m t bekleidete August Gottlob Nauck 1770-1779 und Christian Gottlieb Witz 1779-1830. Geboren in Johann Georgenstadt d. 31. 10. 1757 an der böhmischen Grenze, verwaltete er das Kantoratamt 49 Jahre und lebte noch 2 Jahre nach seiner Emeritierung hier bis zu seinem Tode als Witwer am 4. Sept. 1830. Ein Sohn von ihm, Mag. Joh. Aug. Witz, geb. d. 18. 1. 1781 wurde nach Besuch der Kreuzschule in Dresden und der Universität in Wittenberg 1806 Militärprediger und 1809 Pastor in Witten.

Fortsetzung folgt.



Oberförsterei Annaburg.

Knz- und Brennholz-Verkauf

am Donnerstag, den 2. August, vormittags 10 Uhr im Waldschlößchen in Annaburg aus Försterei Brude und Annaburg. Sammelplatz. Sagen 11-13, 32-42, 51, 142 u. 147 68 Kiefernstämme III. und IV. Klasse mit 27,28 fm; 99 rm Kiefernstämme; 494 rm Kiefernknüppel und 2 rm Kiefern-Reißig 1. Kl.; 1 rm Birkenknüppel.

Alteisen,

je nach Qualität bis 400 000 Mark per 100 kg.
Alle Sorten Metalle
 zu höchsten Tagespreisen kaufen
Gebr. Poetschke, Prettin.
 Fernruf 40.

Stets vorrätig!

Prima trodene
Zischlerbretter in Kiefer u. Eiche,
Fußboden raub, gehobelt u. gespundet,
Treppenwangen u. Stufen,
Bau- u. Industriehölzer aller Art
 empfiehlt immer preiswert.

W. Kunze, Dampfsgewerl, Holzhandlg.,
 Baugeschäft, Baumaterialienhdlg.,
 Annaburg, S.S. — Fernsprecher Nr. 6. —

E. Pietzsch,

— Maschinenbauanstalt, —
Lichtenburg bei Prettin,
 Telefon Prettin 22 Telefon Prettin 22

Sofort ab Lager lieferbar:
Gras- und Getreidemäher,
 Pflüge, Kultivatoren, Eggen, Düngerstreuer, Wieseneggen, Sauchefässer, Gras- u. Getreidemäher, auch Cormik u. Dering, Schleppreden, Häckselmaschinen, Bretdreschmaschinen mit Reinigung, Rübenschnneider, Kartoffeldämpfer u. Quetschen, Sauchepumpen in versch. Ausführung, Kartoffelfortiermaschinen, Butterfässer, Ziegenzentrifugen, groß. Waschmaschinen, Schrotmühlen, Sachheben, Sackkarren.

Reparaturen werden prompt und sauber ausgeführt.

Zurückgekehrt vom Grabe meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwieger- und Grossvaters,
 des Auszüglers

Wilhelm Schulze

danken wir allen denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und unsern lieben Verstorbenen zur letzten Ruhe trugen und geleiteten. Dank Herrn Pastor Biedermann für die trostreichen Worte und Herrn Lehrer Wäsch aus Labrun und der Schuljugend aus Bethau für den schönen Trauergesang. Ausserdem Dank den Arbeitskollegen aus Grosslieben für den schönen Kranz.

Bethau, den 27. Juli 1923.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Witwe Auguste Schulze.

Nähmaschinen auf Lager



Nähmaschinen

Erfahrene auf Lager

werden fachmännisch und sauber in eigener Werkstatt ausgeführt.

Hermann Meyer,
 Annaburg, Torgauerstr.

Wer
 deutsch denkt und deutsch fühlt
 liest das beliebteste Familienblatt der gebildeten Kreise,
 die

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen
 für Anhalt und Thüringen.
 Täglich 2 Ausgaben
 Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gelegene Leitartikel. Ausgezeichnete Handelsstellen mit großem Kreislauf. Reichhaltige Anzeigenspalste. Spannende Romane. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle // Halle-Scala, Leipziger Straße 61/62 //

Anzeigenblatt ersten Ranges

Druckarbeiten

jeder Art wie
 moderne mehrfarbige Briefbogen,
 Rechnungen, Mitteilungen, Postkarten
 und Briefumschläge
 in jeder gewünschten Ausführung
 sowie
 Kataloge, Prospekte, Plakate
 liefert zu
 anerkannt mäßigen Preisen
 prompt und tadellos sauber

Ernst Schulze's Buchdruckerei,
 Verlag des „Elbe- und Elster-Boten“,
 Prettin.

Petroleum

Können Sie jedes beliebige Quantum bekommen und rate ich Ihnen etwas Vorrat einzukaufen bei

Adolf Weicholt.

Schlachtpferde

und ältere
Arbeitspferde
 zu den höchsten Tagespreisen.

Bei Notschlachtungen
 bin ich schnellstens zur Stelle.

Martin Wiesener,
 Rößlschlächtere Annaburg.
 Telefon 43.

Fässer

und Klissen habe ich noch abzugeben.
Adolf Weicholt.

Gebrauchter

Sauwasser- versorger,

„Hydrophor“, komplett mit Motor, Saugkorb und sämtlichen Armaturen sowie 400 l. Kessel, zu verkaufen Preis 600 Millionen Mark. Zwischenverkauf vorbehalten.

Ibig,
 Ingenieurbüro Julius Grouner,
 Falkenberg Bez. Halle.
 Tel. Nr. 1.

Grouner, Falkenberg Bez. Halle.

Institut

für Homöopathie, Naturbehandlungen aller Krankheiten, künstl. Höhen- u. Tiefen- u. Schmelzdiagnose, electr. Massage.
Jessen, Schweinigtstr. 18.
 Täglich 9-4.

Cocostrüchen

sind wieder eingetroffen bei
Adolf Weicholt.

Acker- verpachtung.

Sonntag, d. 5. August cr.,
 nachm. 3 Uhr
 erfolgt im Heingeländ Galtshofe (Schwarzer Acker) hierseits die

Neuverpachtung

des der Frau Wm. Koch gehörigen
Brach-

Stückenplanes

in bisherigen Parzellen unter den im Termine bekannt zugehenden Bedingungen.

Prettin. **Max Herzog,**
 Beid. Versteigerer.

Kirschen

jezt täglich frisch gepflückt u. Schattennorellen vom Montag nächster Woche ab empfiehlt

Adolf Weicholt.
 Kaufe noch laufend

Johannis- beeren

und bitte Angebote über
Sauerkirschen.
Alwin Gesecke,
 Lichtenburg.

Bleiweiß

rein Dryd u. andere Farben empfiehlt
Adolf Weicholt.

Brickkalk, Cementkalk

und
Cement

frisch eingetroffen empfiehlt
Ernst Kreiter,
 Baugeschäft, Prettin.

Unterhaltungs- Lektüre

in sehr reicher Auswahl
 empfiehlt preiswert
 Ernst Schulze, Buch- u. Papierhdlg.

Restaurant und Café Ratskeller Prettin

Morgen
 Mittwoch: ff. Speiseeis.

Kalkstickstoff

demnächst eintreffend. Bestellungen
 erbitten resp. bald.
Adolf Weicholt.

50 000 Mr.

zähle ich demjenigen, der mir nachweist, wer meinen

Hakpflug

(Ziel) von meinem Morgenplan an der Pzierenstr. gestohlen hat.
H. Musche, Brauerrei.
 4 Monate alt, zu verkaufen.
 Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.